Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pr. 15 - 1916

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 8. April

#### 3'Liecht.

(Schwyzer Dialekt.)

Du Wildeli, wo witt nu hi? Es dimmred i dr Teuffi. Großmuotter, chybed nüd äso. Öb's taged bin i wieder do. Will nu ächly dr Sunne no.

Du Schöineli, was redst dän au? Es git is 3'Nacht kei Sunne. Großmuotter, lömmi rüöbig goh. Isch d'Sunne nüd, tuot's au dr Mo; Am Änd äs Liechtli neimewo.

Meinrad Lienert.

## Eidgenoffenschaft

Das politische Departement hat die Beschlagnahme aller wollenen und halbwollenen Lumpen im Vorrate von mehr als 1000 Kilo erflärt. Die Eigentümer oder Verwahrer solcher Vorräte haben diese sofort der Handelsabteilung des genannten Departements anzumelden und dürfen sie unter keinen Umständen weiterverkaufen.

Die eidgenössliche Bost nimmt wieder Wertschachteln ohne Nachnahme nach Antwerpen an und zwar zu den gleichen Bedingungen, wie vor dem Kriege. Nach Ruhland können wiederum Boststücke auch im Leitwege über England-Kanada-

Ruffand fonnen wiederum Politüde auch im Leitwege über England-Ranadas Japan versandt werden. —
Die eidgenössische Bost gibt bekannt, daß alle Ansichtskarten, die gegen die Neutralität verstoßen, nicht befördert werden. Insbesondere macht sie darauf aufmerksam, daß die Ansichtskarten, die sich auf das Herunterreißen der deutschen Fahne in Lausanne und den Oberstensprozeß beziehen, von der offenen Bestörderung durch die Bost ausgeschlossen sind. —

Die schweizerische Seeresleitung hat das Berbot des Seiratens für die Flieger der Armee zurückgenommen. Der erste, der sich nach der Aufhebung des Colibats in die Che fessell ließ, war der Fliegerleutnant Reynold.

Auf den schweizerischen Eisenbahnen ereigneten sich im letzen Iahre 85 Entsgleisungen und 35 Jusammenstöße. Der Zusammenstoß in Dietikon war der bebeutendste; er kostete 7 Personen das Leben und verletzte 26. Sämtliche Unsfälle töteten 81 Personen und verletzten 1515, davon waren 1347 Bahnangestellte.

Die schweizerischen Zeitungsverleger erhalten von den Bapierfabrikanten die unangenehme Witteilung, daß infolge



Elisabeth Klötzli, die letzte Wirtin zum "Klötzlikeller" in Bern.

Was ein echter, ganzer Berner war, ber am Alten klebte, wie der Spheu am Baum, stieg im Jahre wenigstens einmal zwölf Stusen unter das Pklaster der Gerechtigkeitägasse und trank im "Nöstlikeller" einen Tropsen vom Zaudernaß des echten Weins. Anders ging es nicht. Wesnigstens einmal mußte er dem altertersbraum getäselken Naum ein "Grieß Gott" sagen, all die Bilder vergangener Berner Zeit in sich aufnehmen, und alter Zeit gedenkend, mit der wißigen Jungfer Klöstl ein Stündehen dertampen. Soll das vorbet sein? Die leutselsige Wirtin hat die Augen für immer geschlossen. Es heißt, sie sei die letzte Klöstler-Wirtin gewesen, denn das Patent werde auf keinen neuen Wirt übertragen; so wolle es das Gesch.

der anormalen Rohstoffverteuerungen die Bapierpreise um 50% erhöht werden müßten.

Der Gesundheitszustand der Armee an der Grenze hat sich Ende März bedeutend gebessert. Immerhin werden noch einige Insektionskrankheiten gemeldet. Todesfälle kamen in der abgelaufenen Woche 12 vor.

#### Aus dem Bernerland

Großrat Samuel Käser von Wangen a. A., der als Kavallerist im Dienste stand, wurde am Entlassungstage, als er vom Pferde stieg, vom Schlage gestroffen und sant tot zusammen.

Ende letzter Woche erschienen über

Ende letzter Woche erschienen über Pruntrut 2 deutsche Flieger und warfen fünf Bomben auf die Stadt, von denen zwei "Blindgänger" waren, d. h. nicht explodierten. Man nahm zuerst an, es handle sich um französische Flieger; die genaue Untersuchung der Blindgänger hat iedoch die deutschen Geschosse uns zustelltagt festgestellt, indem eines auf rotem Papier eine deutsche Ausschlaften für einer Gebrauchsanweisung für Zwanzigkilogramm Abwersbomben entschielt. In Pruntrut wurde, als die Flieger erschienen, mit allen Gloden

Sturm geläutet. Abwehrmaßnahmen wurden jedoch keine getroffen, da die Wachmannschaft ohne scharfe Munition ausgerückt war. Unter der Bevölkerung des ganzen Elsgaues herrscht heute noch große Aufregung über diese neuerliche Neutralikätsverletzung und auch darüber, daß nach dem Bombenwurf der Telephonverkehr mit Pruntrutt abgeschnitten, d. h. von den Milikärbehörden unterstrückt worden war. Die Nationalräte des Jura haben zusammen mit den Großräten eine Denkschift an den Bundesrat abgehen lassen, worin sie energisch einen bessert abgehen lassen, worin sie energisch einen bessert abgehen und Eigentum fordern. Der Bundesrat hat seinerseits energisch dei der deutschen Regierung gegen den Fliegerüberfall protestiert und letzten Samstag ist der kaiserlich deutsche Gesandte aut dem politischen Departement erschienen, um sein Bedauern über den Borfall auszusprechen und die Bersichestung abzugeben, daß Schadenersat geseistet und die fehlbaren Flieger strenge bestraft würden. Gleichzeitig übermittelte er den Wunsch der deutschen Reichsregierung, daß Maßnahmen getroffen werden möchten, die ein sofortiges Erkennen der Schweizergrenzen ermöglichen. Wie es scheint, hatten die Flieger die Oriensterung völlig verloren: sie asaubten sich

über Belfort. Ueber die Angelegenheit lätt sich herr Bundesrat Hoffmann, der Chef des schweizerischen politischen Despartements, persönlich wie folgt versnehmen: "Der bedauerliche Zwischenfall von Pruntrut ist nach der freimütigen Erklärung der deutschen Regierung im Brinzip geregelt. Unsere Kauptgukage Brinzip geregelt. Unsere Hauptaufgabe muß es sein, in Zukunft derartige Vorstommnisse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unbedingt zu verhüten. Die beutsche Regierung hat bereits verschiebene Borschläge zur bessern Kenntlichsmachung unserer Grenze gemacht, die natürlich einstweisen scho Gegenstand eingehenden Studiums sind. Als wichstatt. tigster Borschlag erscheint mir derjenige, der Schweizergrenze entlang lange Stangen mit Fahnen und entsprechende Lichtsignale des Nachts aufzustellen. Für den Augenblick halte ich diese Anregung für die am meisten zweckdienliche." auhen hin mag der Fall geregelt sein. Am Simmel unseres Landes ist mit ihm indessen, die sich in verschiedener Sinsischt verdichten und entladen wird. Bereits ist der Kontmandant despieigen Regiments, dem der Grenzschuß anverstraut war und der seine Soldaten ohne Munition zur Wache ziehen ließ, zu 6 Tagen scharfen Arrest verurteilt und seines Postens sofort enthoben worden. Aber damit gibt sich das Bolk nicht zufrieden. Man frägt sich mit Recht, warum wir denn die Millionen hinausverfen menn man munitionslose Solonier werfen, wenn man munitionslose Sol= daten an die Grenze stellt. Inzwischen sind auch im bernischen Großen Rat, der am 4. April zu tagen begonnen hat, Interepellationen eingebracht worden. Man wird noch darauf zurudzukommen haben.

Der Futtermangel ist in einzelnen Gegenden des Rantons Bern immer noch eine Kalamität, für viele sogar ein Schreckgespenst. Man zahlt gegenwärtig 12—16 Franken für 100 Kilo, also fast das Doppelte was in normalen Iahren.

Der Geschäftsbericht des Obergerichts hat eine erschredende Zunahme der jugendlichen Verbrecher konstatiert. Im Jahre 1914 haben sie sich 3. B. gegen= über den letzten sieben Jahren verdopspelt. Auch das neueste Seft des bernischen Statistischen Bureaus stellt eine erschredende Zunahme der Kriminalität

Morgen Sonntag, 9. April, finden die Eröffnungsfeierlichkeiten der Solothurn= Bern-Bahn statt. (Siehe Aufsat im Hauptblatt.)

#### + Apothefer Emil Müller. gew. Direttor der ichweizerischen Berbandstoff= und Wattefabrik.

Nach achtzehnmonatlichem, schwerem Leiden starb am 21. März der in Bern bestens bekannte Apothefer Emil Müller. Sohn des Apothefers Müller an der Kreuzgasse, durchlief er die bernischen der Rreuzgasse, durchtes et die dermagen.
Schulen, studierte Pharmaceutif und übernahm 1881 die Apotheke seines Baters. Zwar führte er diese während einer Reihe von Jahren, aber seine etner Reihe bon Salyten, abet feine tüchtige wissenschaftliche Bildung trieb ihn, nach einem weiteren, selbständigeren Betätigungsfeld Ausschau zu halten. Er

gründete die Verbandstoff-Fabrit an der Matte, weil er auf diesem Gebiete Neues nommen; sie hat sich in die hochgehende und Bessers leisten wollte, und die geThe Augustus des Fonds das Leben gemommen; sie hat sich in die hochgehende stellte Aufgabe wurde sein eigentliches Lebenswert. Rastlos arbeitete er vor-



† Apotheter Emil Müller.

wärts, unbefümmert um förperliche Leiwärts, unbekümmert um körperliche Leisden, die sich ihm hemmend in den Wegstellten. Sein reger Geist überwand den Körper. Durch ein Ischiasleiden schon halb und halb Invallde, verband er sich mit einer Wattefabrik in Flawil und wurde die Seele und der technische Leiterder schweizerischen Berbandstoffs und Wattefabrik A.-G. Flawil. — In früsheren Jahren hatte sich Herr Müller auch öffentlich hervorgetan. Er war mehrere Jahre Mitglied des Stadtrates und saß als Vertreter der mittlern und saß als Vertreter der mittlern Gemeinde im bernischen Großen Rate. Daneben interessierte er sich für alle fünstlerischen Bestrebungen unserer fünstlerischen Stadt, namentlich auf dem Gebiete des Theaters und der Musik, und gehörte eine Reihe von Jahren der Kommission des alten Stadttheaters an. Herr Müller hat namentlich während der langen Leidenszeit den hohen Wert seines in-nern Menschen gezeigt. Er verdient ein dankbares Undenken.

In der letten Samstagnacht wurde in Madretich bei einem Rundgang der 24jährige Sekuritaswächter Ernst Beter von zwei Burschen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Abwart der Fabrit "Seeland", Frit Stettler, der Peter zu Silfe eilte, wurde ebenfalls mit Messern traftiert und mußte schwer verletzt ins Spital nach Biel verbracht werden.

In Bure bei Pruntrut ging dieser Tage ein deutscher Reklame Ballon nieder, der einen Durchmesser von 3 Meter hatte und in gewissen automatisch geregelten Abständen Bakete mit der deutschen Feldzeitung "Gazette des Ardennes" fallen ließ. —

In der Munitionsfabrit Thun fand letzten Montag eine kleine Explosion statt, durch die drei Arbeiter Brand-verletzungen erlitten. Explodiert ist eine

Bartie Abgangspulver (Schwarzpulver). Letzten Samstag hat sich in der um ihm d Taubenlochschlucht eine junge Lehrerin helfen.

nommen; sie hat sich in die hochgehende Schüß gestürzt. Die Unglückliche stand im Begriff, mit einer fremden Familie von Arosa aus eine Auslandreise ans zutreten.

Die Grimselpost beförderte im Jahre 1915 nur noch 1003 Reisende und nahm blog 5013 Franken ein. 1914 waren es noch 2387 Reisende, die 17,077 Fr.

bezahlten. — Vom Iahre 1914 auf 1915 hat das Telephonneh Interlaten 149 Abonnenten eingebüht. Gegenwärtig zählt es deren 351. Sobald die Zahl der Abonnenten unter 300 sinkt, wird der Nachtdienst

eingestellt. — Die Gemeinde Steffisburg will die Aufnahmeprüfungen für die Sekundarschule abschaffen und an ihre Stelle dieselbeite des bestehet icheise jenigen Kinder, die dazu befähigt ichei-nen, zu Beginn der Sommerschule eine Woche lang dem Sekundarunterricht beisgiehen, um so einen Fähigkeitsausweis

Ju erhalten. — Die Kirche in Thunstetten bei Langensthal plant die Neuerstellung des Orgelstatzteilung des Orgelstatzteilungs des Orgelstatzteilun werkes mit elektrischem Antrieb. Rosten belaufen sich auf 6500 Fr.

Das Schwurgericht in Burgdorf verurteilte den Landarbeiter Born von Niederbipp, der seine betrunkene Frau in den Aarekanal bei Bannwil warf, peinlich zu drei Jahren Juchthaus. Die Frau wurde bekanntlich durch einen Zufall gerettet.

Glüdliche Fifcher waren zwei Brüber Gludliche Finder waren zwei Bruder aus Lüscherz am Bielersee, die in der Nacht vom 29. auf den 30. März einen derart gewaltigen Fischzug taten, daß er fünf große Weidlinge füllte und die ganze Nachbarschaft zu seiner Bergung ganze Reinbartigen mußte. Der Fang hatte einen Wert von rund 4800 Fr. und wurde in den Städten in dieser sleischteuren Zeit mit Leichtigkeit abgeslest. Die beiden Brüder hatten schollen früher ähnliche Fänge gemacht, da sie mit den Fischzügen genau vertraut sind.

Die kantonale Forstdirektion hat in Anbetracht des großen Strohmangels, der im ganzen Lande herrscht, den ärmeren Biehbesitzern des Kantons gestattet, in bernischen Staatswäldern während des Monats April Laub zu Gaustend hürfen fammeln. Von einem Hausstand dürfen jedoch nicht mehr als 5 Kilozentner auf einmal gesammelt werden, und zwar soll es unter Aufsicht des Forstpersonals je Mittwochs und Samstags zwischen 8 Uhr morgens und 6 Uhr abends vor= genommen werden.

Ein schönes Zeugnis guter Kameradsschaft und herzlicher Kollegialität hat das Personal der Telegraphenverwals tung Bern abgelegt. Bekanntlich kam in Ostermundigen ein 6 Jahre alter Knabe unter einen Güterzug und verlor ein Bein. Kürzlich wurde nun der Anabe mit einem fünstlichen Bein aus dem Spital entlassen, dessen Anschaffung ihm durch eine Sammlung des genannten Bersonals ermöglicht wurde. Schon oft Personals ermöglicht wurde. wäre ein Familienvater vor jahrelanger Berarmung gerettet worden, wenn ihrer Einige ein Rleines beigesteuert hätten, um ihm das Unglud leichter tragen zu

## Rus der Stadt Bern

Im Großratssaal fand am letten Sonntag die Delegiertenversammlung des fantonalen Schützenvereins Statt. an der 299 Delegierte 171 Settionen an der 299 Delegierte 171 Sektionen vertraten. Herr Oberstleutnant Schweigshausers Probst führte den Borsik. Die Jahresrechnung weist bei Fr. 24,395.—Einnahmen Fr. 24,195.— Ausgaben auf. Der Verein zählte auf Ende 1915 785 Sektionen mit 33,392 Mitgliedern.— Jum Direktor des bernischen Obersteminars wählte der Regierungsrat letzt Woche Herr Dr. Jürcher, Kektor der Reals und Handlesabteilung des ktädtische

Real= und Handelsabteilung des städti= schen Cymnasiums in Bern. Herr Dr. Jürcher wird das Amt voraussichtlich erst im Herbst dieses Jahres übernehmen, da er vorher einen Einblid in den Betrieb anderer Seminarien des In- und Auslandes tun will.

Lette Woche wurde in Bern ein Rarrer wegen Diebstahls eines Damenhutes, den er seiner Braut schenken wollte, verhaftet.

Bom 1. April an wurde in der Stadt Bern der Kaffee um 10 Rappen per Pfund erhöht.

Um den Sirichenpart, bezw. den Tiergarten besser instand stellen zu können, hat der Stadtrat letzte Woche 15,000 Franken aus dem Gabussonds hewilligt.

Um Stalden fiel lette Woche ein 3 Jahre altes Knäblein aus dem zweiten Stock auf die Gasse hinunter und zog

sich einen Schädelbruch zu. — Immer noch zirkuliert falsches Geld, namentlich frangofische Fünffrankenstücke, in der Stadt.

Trot der bereits fehr hohen Steuern, die der Bürger unserer Stadt zu gahlen bat, steht eine Steuererhöhung in sicherer Aussicht, und zwar hauptsächlich zur Erstellung von neuen Schulhaussbauten (ein Mädchensekundarschulhaus in der Schoßhalde und ein Knabensefundar= iculhaus auf dem Außersulgenbachgut), Straßenkorrektionen und zur Dedung der durch den Krieg entstandenen Defizite. Der Gemeinderat schlägt einen Steuerzuschlag von 2-3 Promille vor. Die Bausummen für die beiden Schulshäuser stehen allein in der Höhe von rund 2½ Millionen Franken.

#### † Sachwalter Abolf Megmer.

Um 11. Märg ist ein alter Berner gu Grabe getragen worden, der trot seiner stillen Lebensarbeit ein öffentliches Gedenkwort verdient, schon deshalb, weil er der letzte Träger eines seit 1619 in Bern zunftgenössigen Geschlechtes war. Herr Adolf Mehmer gehörte jenem Herr Adolf Mehmer Zweig der Mehmer Tetfnang naa (Thurgau) an, der im Mittelalter nach Bern übersiedelte, dort das Burgerrecht erwarb und bei der Gesellschaft zu Bfistern Aufnahme gefunden hatte. Dieser Zunft leistete der Verstorbene beinahe ein halbes Jahrhundert lang namhafte Dienste; zuerst, während 36 Jahren, als Stubenschreiber, dann als Mitglied der Waisenkommission, welches Mitglied der Waisenkommission, welches Mitglied der Waisenkommission, welches Amt er bis zu seinem Tove bekleidete. ab."
Seit seiner 1867 erfolgten Ernennung Sachwalter Mehmer behielt bis zuleht Gas" nung.

eingereichten Demission ist er stets ein= stimmig wiedergewählt worden, gewiß das beste Zeichen des Vertrauens, das man ihm, wie recht und billig, entgegen= brachte.



† Sachwalter Abolf Megmer.

Hern Mehmer war das jüngste Kind des Bostbeamten R. A. Mehmer-Locher und wurde am 13. Januar 1842 in Bern geboren. Nach dem Besuch der dortigen Realschule bildete er sich in Reuenburg zum Kausmann aus. Der frühe Berlust seines Vaters erforderte aber die Aufgabe seiner Zukunftspläne und nötigte ihn, sich auf eigene Füße zu stellen, dies um so mehr, weil zwei seiner Geschwister taubstumm waren. Er fehrte deshalb nach Haufe zurück und trat in das Sachwalterbureau Jäggi ein, wo es ihm bald gelang, durch unermüd-liche Arbeitskraft und hohe Pflichttreue eine Bertrauensstellung 3u - er= ringen. Später associerte er sich mit Herrn Notar Henzi, mit dem er 1906 als Teilhaber in die Firma Henzi, Heimel & Cie. übertrat, in der Herr Mehmer bis an sein Lebensende wirkte. — Die bewegte Zeit von 1870 sah ihn im Dienste des Vaterlandes; als Hauptmann machte er die Grenzbesetzung mit und gerne erinnerte er sich seiner alten Rameraden.

Mit trefflichen Worten hat Secr Pfarrer Saller in seiner Trauerrede den charafter des Berstorbenen gezeichnet, indem er sagte: "Adolf Mehmer war ein stiller, in sich gekehrter Mann, er lebte vor allem seinem Beruf, seiner Pflicht, die er allezeit gewissenhaft ers füllte. Die andere Hälfte seines Seins gehörte der engeren und weiteren Familie, und seine Angehörigen wissen, welcher Fülle von Liebe und Aufopfe-rung er fähig war. Er war nie ver-heiratet und ist einsam durchs Leben gegangen, um seinen schwächlichen Geschwistern nach dem Heimgang Eitern und deren tüchtigen ältesten Tochter desto mehr sein zu können. So sinkt mit ihm der letzte Sproß einer alter Berner Familie ins Grab, abek er

furgem Unwohlsein am Abend des 8. März 1916 in seinem altertümlichen Seim an der Kramgasse, das er seit Jahrzehnten bewohnt hatte und nur in der Commerszeit mit einem Landsit in Berns Umgebung zu vertauschen pflegte.

Die Schrebergärten des Naturheils vereins Bern auf dem ehemaligen Auss stellungsareal gehen der Vollendung entgegen und können demnächst bezogen werden. Die ganze Anlage, mit Zugang von der Länggahschulhausseite, ist einz gezäunt und besteht aus fünf Abteilungen, und zwar aus den Familiengärten, dem Luftz und Sannenhad für Marten bem Luft- und Sonnenbad für Männer und einem solchen für Frauen, ferner je einem Spielplat für Anaben und Mäd-chen. Die Kosten der Anlage betragen 8000 Franken.

Jur militärischen Nachmusterung haben sich in Bern im ganzen 5450 Mann gestellt, wovon sich 2888 als schießfertig auswiesen. Von 1095 Mann wurde ein Probeschießen verlangt, davon hatten 563 Erfolg, 532 mußten schieß= untauglich erklärt werden. Schießwaffen find 615 vorgewiesen worden. Einer sanitarischen Untersuchung unterzogen sich 1442 Mann, wovon 241 als taug= lich befunden wurden und eine Refruten= ichule nachholen muffen.

Bern ist zurzeit die reinste Militärsstadt. Alle Waffengattungen birgt die Beundenfeldkaserne: eine Kavallerie-Unteroffiziersschule, ferner Kurse für Radfahrer, Mitrailleure und Geniesol= daten. Nach der Entlassung des Zandswehrbataillons 138 rückte sofort die jüngste Garde, blumengeschmückt, mit Köfferchen und Reisesäden, ein, um die Refrutenschule der 3. Division zu absol= vieren.

Methodiklehrer am bernischen Oberseminar wählte der Regierungsrat Herrn Kilchenmann, bisher Lehrer am Erziehungsinstitut Grunau.

Erziehungsinstitut Grunau. — Im Monat März hat das Silfs-tomitee der Stadt Bern folgende Gaben verabfolgt: Barbeträge Fr. 815.25, Brot für Fr. 1139.—, Milch für Fr. 1248.78, Kartoffeln für Fr. 238.—, Britetts für Fr. 52.80, für Volkstüchen Fr. 52.40, für Epezereien Fr. 263.20, für Bekleidung Fr. 42.—. Total im März Fr. 3851.43. Unterstützungen die Ende Februar Fr. 89,325.30. Jusammen Fr. 93,176.73. Dazu kommen: Verwaltungskosten Fr. 4463.45. Vom Gemeinderat bewilligte Subventionen Fr. 17.355. Total Fr. 114,995.18.— 114,995.18.

Bergangenen Dienstag wurde in Bern der erste Sefretar der ruffischen Gesandt= idaft, Berr von Straelborn, beerdigt. Un der Leichenfeier nahmen sowohl der russische und französische Gesandte, wie die Gesandten von Deutschland und Desterreich teil. — Ein Friedensbild. —

In einem Hause an der Lorrainesstraße nahm sich letzte Woche eine jüngere Frau durch Leuchtgasvergiftung das Leben. Damit aber nicht auch noch andere Personen durch ihren freiwilligen Tod Schaden an der Gesundheit erslitten, heftete sie vor der Tat einen Zettel mit der Ausschrift "Borsicht, Gas" an die Korridortüre ihrer WohDie Verhaftung des Direktors des bernischen Verkehrsbureaus hat nicht nur die Sensationslust des Verner Publikums, sondern auch der ganzen schweizerischen Presse geweckt. Mit ihm sei ein ganzes ausgedehntes Spionagekomploti entdedt worden, dessen Leiter er gewesen sei, heißt es. Tatsache ist, daß außer ihm 7 weitere Personen verhaftet worden sind. (in den welschen Vättern waren es deren 17). Behrmann ist geständig, Nachrichten zugunsten einer fremden Macht vermittelt zu haben

Auf den Wettbewerb des "Bernischen Bereins für Heimatschutz" sind rechtzeitig 384 Bilder eingelangt. Bierzehn Herren

und Damen konnten in verschiedenen Rangstufen mit Preisen ausgezeichnet werden, nämlich die Herren Rupprecht, Bern; Albert Stumpf, Bern; Gurtner, Thun; Rob. Denhle, Bern; Walter Läderach, Wabern; Stump, Bern; Büchi, Bern; Pfirter, Bern; Osfar Baumer, Bern; Hubacher, Bern; H. Fren, Bern; Dr. A. v. Meuron, Gerzensee. Ferner die Damen Helne Huber und Julie Bähler, beide in Bern.

Mit dem Abschluß des Schuliahres

Bähler, beide in Bern.
Mit dem Abschliß des Schuljahres 1915/16 kann Herr Oberlehrer Philipp Reinhard in Bern auf sein 50. Jahr im Schulbienste zurüchlichen. Von diesem halben Jahrhundert wirkt er mit Pflichts

treue und erfolgreichem Lehrgeschist an den Primarschulen unserer Gemeinde und seit 1893 als Oberlehrer des Schulstreises "Untere Stadt". Möge Herr Reinhard noch viele Jahre in bester Gesundheit zum Wohle unserer Kinder wirken können.

Die Sektion Bern des Schweizerischen

Die Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnütigen Frauenvereins hielt am 29. März abhin ihre Hauptversamklung ab und konnte bei diesem Anlasse auf eine 25jährige, wirklich segensreiche gemeinnütige Arbeit zurücklichen.

Im Monat März wurden durch Bermittlung des städtischen Arbeitsamtes 838 Stellen besetzt.

# Der Krieg.

Wichtiger als Betrachtungen über die Schlachten sind Beobachtungen diplomatischer Verhandlungen; denn alle Kriegstaten sind nichts als letzte Folgen dieser Verhandlungen einerseits, anderseits der Verhandlungen einerseits, anderseits der Verhandlungen einerseits, anderseits der Verhandlungen einerseits, anderseits der Verhandlungen einerseits der Vollegen Strömungen innerhalb der Vollegen des Krieges; hier ist auch die Möglichkeit der Kritit gegeben. Wan wird deshald von jeder halbwegs anständigen Kriegsbetrachtung in erster Linie Erörterungen politischer, erst in zweiter Linie solche militärischer Natur verlangen; denn eins ist notwendig, wenn überhaupt das viele Gerede über den Krieg etwas nützen solle Gerede über den Krieg etwas nützen solle die literarische Borbereitung des Friedenswillens der Völker auf allen Punkten, seien sie noch so nebensächlich.

Die neue Reichskanzlerrede ist um mehrere Töne schäffer geworden als die lette. Liebknecht, Haase, die 18 der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die dem Auslande das erste Beispiel deutscher Bolksopposition gegeben haben, die Drohungen Amerikas, sowie die unserbitklich harten Reden der Ententesthatsmänner haben diese Bersinsterung der Bethmannshollwegischen Miene bewirkt.

Gegen Amerika ist folgende Ausführung gerichtet: Deutschland hat das Recht und die Pflicht, sich gegen die Aushungerungsabsichten zu wehren und die Blockademahnahmen zu vergelten. Deutschland achtet die Rechte der Reustralen, verlangt aber, daß die Neutralen ihrerseits die Notwendigkeit des allerschärfsten Unterseedvorskrieges anerkennen. Diese beweglichen Worte werden dei den erbosten Amerikanern nichts mütsen. Denn ahne Zweifel sind sie die Jacques Bonhommerolle, die sie seit Monaten spielen, satt.

Der Kanzler gibt der Entente zum erstenmal die Kriegsziele der deutschen Regierung kund: "Es muß für die Zustunft unmöglich werden, daß Rußland von den Weichsellanden aus Osts und Westpreußen bedrohen kann, und dies mit französischem Golde. Das bedeutet: Deutschland hat die Absicht, Bolen die Unabhängigkeit nicht in vollem Maße zu geben. Denn diese bedeutete nicht die Unmöglichkeit der russischen Beeinsstuffung der weitslavischen Macht. Der weite Teil des Sakes richtet sich gegen das in Rußland angelegte französische Kapital.

Der Kanzler rührt dann die weithin hörbare Nationalistentrommel.

Ruhland muß die beraubten Deutschen wieder in ihre Rechte einsehen. Das heißt: Der baltische Veamtenadel soll wieder zu Ehren kommen. Dieser Abel, andre Ausweg wird von den Beobacksfür das grunddemokratische russische Solk der Inbegriff des Preußentums in Rußland, nämlich der eigenen Staatsbureaukratie, die nach Lisschip neun Zehntel des russischen Bolkes zu Feinden hat, wurde durch Geseh des Rechtes auf Eigentum beraubt. Der Friedensschluß soll ihm das Recht wieder geben. Freilich auch 2 Willionen fleißiger Schwaben und Franken in Südrußland und den Wolgaländern, die grausam von der Scholle vertrieben wurden.

Um ein neues Rechtsgründlein für das belgische Unrecht zu finden, fordert der Kanzler ferner, daß es Belgien für die Zukunft unmöglich gemacht werde, eng-lisch-französischer Basall zu werden und die Flämen zu verwelschen. Das ist nur möglich, wenn die weltliche Kulturbeeinflussung der Wallonen dadurch verhinflussung der Wallonen dadurch verhinflussung der Wallonen Beutschland irgendwie eine Vormachtstellung in Belgien bestommt.

Die Krone der Rede bilden aber folgende Sähe: Wir sind zur Verteidigung in den Kampf gezogen. Aber was vorher war, ist nicht mehr. Das Schickal der Schlachten hat die polnische Frage aufgerollt. Kun steht sie da und harrt der Lösung. Deutschland und Desterrereich Ungarn müssen und werden sie lösen.

Das bedeutet: Die deutsche Regierung bekennt sich öffentlich zu den Zielen der Ariegsparteien und des kriegsinteressierten Kapitals, nachdem einmal die militärische Entwicklung Hospinung aus Erreichung solcher Ziele gegeben hat. Ob Deutschland und Desterreich die Polenfrage, eine nationalistische, lösen können, ilt fraglich, wenigstens so lange, als sie nicht bewiesen haben, daß der Arieg sie flüger gemacht hat. Bekanntlich sind Lothringen, Posen und Böhmen nicht Musterlösungen nationalistischer Fragen gewesen.

Für die Friedensaussichten sind solche Reden entsetzlich trüb und werden es doppelt, weil die militärische Kraft auf beiden Seiten auf absehbare Zeit nicht erschöpflich scheint. Auf allen großen Fronten ist eine Offensive, und zwar beider Gegner, aussichtslos. Die kommende, aber noch nicht erschienene Ges

samtoffensive der Entente wird diese Bermutung bestärken. So ist dei der dauernden Unversöhnlichkeit der Regierungen nichts zu hoffen, als die trostsund endlose Länge des Krieges. Kein Ausweg! Das Kapital fließt, die vierte deutsche Kriegsanleihe hat 4 Milliarden überschritten. Volkserhebungen sind kast unmöglich dei der straffen Staatsorganisation, dei dem verbissenen Kationalismus, dei der innern Diplomatie der Regierungen. So drängt sich von selber die Frage auf, ob nicht irgend ein andrer Ausweg möglich sei; und der tern erwartet. Als in der letzten Woche Allarmnachrichten aus Holland sche man sie sollan dien Jehen Jeppelinangriffen auf die englische und schottische Ostfüste in Jusammenshang und vernutete Folgendes: Engsand will einen Angriff auf Holland wagen, will diesen Rleinstaat kapitalistisch zwingen, mitzumachen und die große Westfront im Rücken zu fassen. Die grausmen Zeppelinangriffe, bei denen übrigens einer zerschossen in die Themse sank, seien zur Erkundung allsfälliger Einschiffungsabsichten unternomsmen worden.

Hen woten. Holden, die Hauptquelle der riesigen Reichtümer der Amsterdamer, sind auf Gnade oder Ungnade der Entente ausgeliesert. Es ist daher begreissich, daß man eine englische Bedrohung dieser Rolonien zum Zwed der moralischen Bezwingung Hollands versmutet. Doch ist die Ztunde alles Bermutung geblieben.

Bor Berdun dringen die Deutschen methodisch vor. Malancourt westlich, Baux in der Bauxschlucht und der anschließende Wald von Gailette östlich der Maas sind zerschossen und erobert. Bei weiterem Bordringen nuß Berdun, weil unter konzentrischem Artillerieseuer tehend, unhalthar werden.

stehend, unhaltbar werden.
Bei St. Eloi sind die Engländer im Vorteil. Die andern Teile der Front hallen von beständigen Kanonaden wieder.

Die russische und italienische Offensive sind der Witterungsverhältnisse wegen stillgestanden. In Kaukasien verstärkt sich der türkische Widerstand. Der Befehlshaber der russischen Südwestanne, Iwanow, ist durch General Prussische Ginde zum Reichsrat attachiert worden, alles nur, weil er die Winteroffensive in Bessardien nicht zum Ziel geführt und seine Gesundheit gefährdet hat.